

Nr. 1/2  
 Jänner 2008  
 69. Jahrgang

P.b.b.  
 Erscheinungsort:  
 Verlagspostamt:  
 5020 Salzburg  
 Sponsoring-Post:  
 GZ 022091845 5

Lucas Supplin  
 (1921–1994),  
 Bild Nr. 13,  
 um 1960.  
 Tuschpinsel und  
 Tempera auf  
 hellblauem  
 Papier,  
 52 x 65 cm  
 (Salzburg  
 Museum,  
 Inv.-Nr. 051/07)



## Kraftvolle Botschaften der Farbe

Ab 29. Februar 2008 zeigt das Salzburg Museum in der Kunsthalle die erste große Werkschau über den Salzburger Maler Lucas Supplin

Von Nikolaus Schaffer

Es gab in Salzburg gewisse keinen eifrigeren, ernsthafteren Verfechter der abstrakten Kunst als Lucas Supplin. Ob für seine immer wieder frappanten Bilder, seine von lässiger Eleganz geprägte Erziehung oder seine beherzten Worttaten – er konnte sich der Aufmerksamkeit stets gewiss sein. Sein sechzehn Jahre währendender Aufenthalt in Frankreich, dem damaligen Nabel der Kunstwelt, ließ ihn zum überzeugten Ge-

folgsmann der Ecole de Paris werden, sein freundschaftlicher Umgang mit deren Koryphäen brachte ihm ein Prestige ein, das seine Wirkung im „provinziellen“ Salzburg nicht verfehlte. Supplin gehörte nicht zu den Leisetretern und machte sich dadurch nicht nur beliebt. Die Vertreter einer puristischen Kunstauffassung rümpften besonders über die ausgiebige Verwendung von Gold und Silber die Nase, die einem längeren Abschnitt

seines Schaffens ein geradem hantocks Geprüge verleiht. Während ihm viele vorwarfen, ein modernistischer Effektmaler zu sein, sah er sich selbst eher in der Rolle des polemisierenden Einzelkämpfers, der die Ideale der fünfziger und sechziger Jahre gegen einen immer stärker in ein kommerzielles Fahrwasser geratenden Kunstbetrieb hochhielt.

Trotz seines hohen Bekanntheitsgrades blieb Supplin zu Lebzeit-



ten eine umfassende Würdigung seines Schaffens verwehrt, auch gibt es, so seltsam das klingen mag, nicht die kleinste Publikation über ihn. Beide Verhältnisse hält das Salzburg Museum mit einer Ausstellung nach, die ziemlich genau zum 10. Todestag des Künstlers in der neuen Kunsthalle eröffnet wird – ein Unterfangen, das bei einer kontroversiellen Persönlichkeit wie Suppin durchaus noch risikobehaftet erscheint.

Dabei hatte sich seine Entwicklung zunächst denkbar weit von avantgardistischen Bestrebungen abgespielt. Suppin teilte das Schicksal der in der Zwischenkriegszeit aufgewachsenen Generation, die in einem von modernen Bestrebungen abgeschirmten Kunstklima aufwuchs und noch vor den ersten eigenständigen Schritten zum Kriegsdienst rekrutiert wurde. Umso dringlicher äußerte sich nach 1945 das Verlangen, Verkanntes nachzuholen und die überkommenen Bahnen zu verlassen. Das Frühwerk zeigt, dass er einen vorzüglichen Porträt- und Landschaftsmaler abgegeben hätte und ein glänzender Zeichner war. Doch sein Ungenügen am Vorgefundenen ließ ihn

**Lucas Suppin,**  
**Selbstbildnis**  
**mit Fez, 1947.**  
**Öl auf Leinwand/Platte,**  
**44 x 35,5 cm**  
**(Privatbesitz)**

zur Eroberung neuer Ausdrucksweisen aufbrechen. Suppin hat seinen Maleit keineswegs von heute auf morgen umgekrempelt – es dauerte bis 1955, bis er sein erstes abstraktes Bild malt. Die abstrakte Kunst übte damals noch eine unerbauete Strahlkraft aus. Sie wurde von vielen Künstlern als einzige mögliche Antwort auf Krieg und Diktatur angesehen, als Freiheitsfanal, als Verstrickung einer universellen Weltsprache der Kunst.

Zunächst sehen wir Lukas (auch mit „k“ geschrieben) Suppin als hoffnungsvollen Bewohner des Salzburger Künstlerhauses, der seine Fühler bereits Richtung Frankreich ausstreckt. Matisse, Bonnard, Picasso machten sich in seinen Arbeiten schon gleich nach dem Krieg bemerkbar. 1952 nutzte er die Gelegenheit, sozusagen Brückens zu nehmen. Kurze Zeit später hat er bereits in Marseille eine Ausstellung, zu seinem Donizil wählt er aber das alte Städtchen St. Paul de Venise nahe der Côte d'Azur, von Künstlern seit jeher stark frequentiert. In den Wintermonaten hält er sich in Paris oder Brüssel auf, wo ihm einträgliche Ausstellungsaufträge winken.

Tatsächlich gelingt es dem Salzburger, in seinem Land der Verheißung ein geschätztes Mitglied der Künstlerchaft zu werden. Er lässt sich voll auf die neuesten informellen Kunsttendenzen ein, mit denen er in Frankreich in Berührung kommt. Der geistige Mentor dieser Bewegung, Michel Tapié, wird sein prominentester Befürworter. Eine Malerei, die sich als unmittelbarer Ausfluss einer psychisch-emotionalen Erregung versteht, entspricht sehr dem begeisterungsfähigen Temperament Suppins. Einer Formensprache zuliebe, die an nichts Bekanntes erinnern soll, opferte er seine ganze akademische Routine. Das primäre Material selbst, die Farbe, soll, befreit vom gegenständlich-inhaltlichen Bezug, zum Sprechen gebracht werden.

In Salzburg war man für derlei Botschaften nicht besonders empfänglich. 1968 hatte sich Suppin schweren Herzens zur Rückkehr entschlossen. Sie wurde ihm nur dadurch verweigert, dass er im Schloss Fuxina eine sehr würdige Wohn- und Arbeitsstätte beziehen konnte. Dass man ihn als Achtzigjährigen zum Austrag aus dieser ihm aus



Herz gewachsenen Residenz zwang, hat ihn später sehr verärgert. Einen Lichtblick bedeutete für ihn die Freundschaft mit dem damals in Salzburg lebenden Schriftsteller Peter Handke. Man staunte auch nicht wenig, als ihn Frankreich mit dem selten verliehenen Titel eines Ritters der Ehrenlegion auszeichnete.

Suppins Schaffen war noch immer von jungendlichem Ungestüm angefacht und lief noch einmal zur Höchstform auf, als er die Möglichkeit hatte, Algerien und die Sahara kennen zu lernen. Vor allem das Farberlebnis der Wüste liete bei ihm ein Glücksgefühl aus, dem er mit zahlreichen großformatigen Bildern Ausdruck verlieh.

Suppins Werk irritiert durch eine Vielfältigkeit, die dazu verleitet, ihn eine konsistente Linie und Schaffenslogik abzusprechen. Er verharre nie lange bei einer einmal gefundenen Stilform, sondern eile

sogleich zu einer neuen, womöglich konträren. Und so finden wir eine Spannbreite, die zwischen der klassischen Abstraktion eines Kandinsky und der Material- und Zeichenmagie eines Tàpies, zwischen informeller Gestik und meditativer Monochromie, zwischen Ornamentalismus und Geometrie pendelt. Deshalb führt es zu rüch, Suppin mit strikten avantgardistischen Kriterien beizukommen zu wollen, eher könnte man ihn schon zum Vorläufer einer postmodernen Wahlfreiheit erklären. Er habe sich seine Anregungen, wo immer er sie vorfand, nicht ohne sie sich sehr eigenwillig zurechtzubiegen. So finden sich bei ihm nicht nur mehr oder weniger deutliche Spuren von Klassikern wie Hartung, Manesier, Pollock, Soulages, Calder oder Manzoni, sondern er hat sich, immer am Puls der Zeit agierend, auch von jüngeren Abstrakten wie Sam Francis, Akí Kuroda oder Claude Vallat

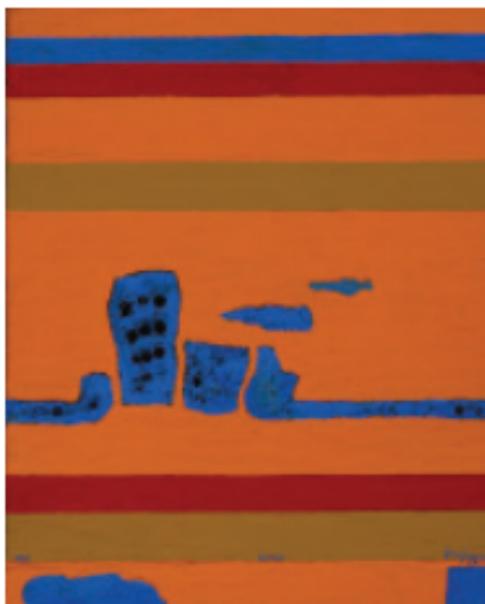


Lucien Suppin,  
*Komposition  
in Gold*, 1964.

Mischtechnik auf  
Holzspanplatte,  
90 x 73 cm

(Museum  
moderner Kunst  
Stiftung Ludwig  
Wies)

beeinflussen lassen. Das Ergebnis ist allerdings immer eindeutig und unverwechselbar als „Suppin“ zu erkennen – vor allem an der temperamentvoll auf die Ganze gehenden Direktheit, mit der er sich für die Sache der Malerei ins Zeug legt. Vielen Einzelnes ausgeliefert, ist Suppin in seinem Erbstausatz, in seinem Bekenntnis zur Lust am Schaffensprozess unbeirrbar geblieben.



Salz 2:  
Lucien Suppin,  
*Abstrakte Komposition*, 1967.  
Öl auf Leinwand,  
38 x 46 cm  
(Privatschatz)

Lucien Suppin,  
*Sahara Sahara*  
(Orange), 1967.  
Lackfarben und  
Specksalzmasse  
auf Press-  
spanplatte,  
81 x 65 cm  
(Privatschatz)

Eröffnung  
der Sonderausstellung

**„Lucien Suppin  
(1922-1994) –  
Signif, surreal, abstrakt“**

Do, 28. Februar,  
18:30 Uhr,  
in der Kunsthalle  
des Salzburg Museum,  
Mozartplatz 1

Als Mitglied  
des Salzburger  
Museumvereins sind Sie  
sehr herzlich  
zur Eröffnung  
eingeladen!

# Visionen für ein Archäologie Museum und die Präsentation der Mittelaltersammlung

Sonderpräsentation im zweiten Obergeschoß der Neuen Residenz ab 7. Februar 2008

Von Peter Husny, Raimund Kastler und Wilfried K. Kovacsovic

Im Juni 2006 wurde das Salzburg Museum eröffnet, rund 1000 m<sup>2</sup> stehen für die Präsentation der Sammlungsobjekte zur Verfügung. Kenner des Museums beklagen, dass hier die reichen Bestände der Archäologischen Sammlung und die Schätze des Mittelalters zu wenig Platz gefunden haben! Nur einige wenige Funde sind im Bereich der Präsentation „Mythos Salzburg“ zu sehen, und in den „Personenräumen“ des ersten Obergeschoßes sind auch Namen wie der des Archäologen Martin Heil oder jener des Meisters des Rauriser Altars in den Ausstellungsplan aufgenommen.

Bei der Planung der Inhalte für die Neue Residenz wurden jedoch die Themen „Archäologie“ und „Mittelalter“ explizit ausgenommen, weil – dem von Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer in Auftrag gegebenem Museumsleitplan entsprechend – die Neuzeit wichtigste Thema der Präsentationen in der Neuen Residenz ist. Diesem Leitplan von Dr. Dieter Bognar folgend sind die Bestände an Skulpturen und Gemälden vor 1700 für die Ausstellungsräume im Bereich der Festung Hohensalzburg vorgesehen und jene der Archäologie im zu erweiternden Domgrabungsmuseum – in diese Richtungen laufen auch die weiteren Planungen des Salzburg Museums.

Da dies allerdings noch nicht 2008 realisiert werden kann, werden im Rahmen einer länger dauernden Sonderpräsentation im zweiten Obergeschoß des Salzburg Museums am Mozartplatz ab 7. Februar 2008 einige Hauptwerke aus den genannten Abteilungen gezeigt.

## Glantzichter aus der Archäologie Salzburgs

Das neue Salzburg Museum bietet den Besuchern die Chance, Salzburg und seine Kultur- und Geistesgeschichte in neuen Facetten zu entdecken. Die Freunde der Archäologischen Sammlung unseres Hauses konnten bislang im Durchgang zum Panorama Museum anhand der Funde aus der Neuen Residenz und der daran illustrierten Genese der Stadt Salzburg erste Eindrücke zukünftiger archäologischer Präsentationen gewinnen.

Der Fachbereich Archäologie befindet sich aber durchaus nicht im „Dornröschenschlaf“. Neben den laufenden Forschungs- und Ausgrabungsarbeiten werden seitens der Mitarbeiter, vor allem aber durch Direktor Dr. Erich Marx, gezielt die Weichen für ein neues Archäologie Museum gestellt.

Zwischenzeitlich ist als Sonderpräsentation im zweiten Obergeschoß des Salzburg Museums eine Auswahl aus den national und international herausragenden archäologischen Funden zu sehen. Die gewählten Objekte besitzen in mehrerer Hinsicht Symbolcharakter; eines wurde sogar „insgänzlich vom archäologischen Hintergrund, zum internationalen Symbol ...“

Ohne einen Anspruch auf chronologische Vollständigkeit und Reihung werden die Ausstellungsstücke – innerhalb des weiten von der Archäologie abgedeckten Zeitraums – die für Stadt und Land Salzburg fundamentalen Aspekte historischer Entwicklung stellvertretend repräsentieren. Unterschiedliche Materialien wie Holz oder

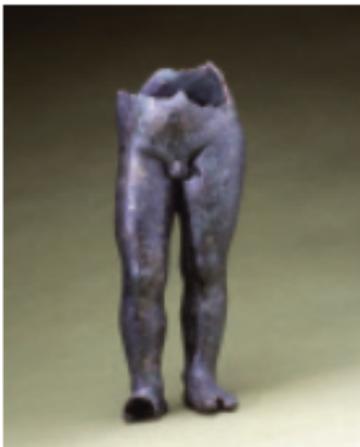
Seite 3:  
Gruppe von  
Maria und  
Johannes aus  
der Hallertau  
Kreuzigungs-  
gruppe, um 1490,  
vor der Restaurierung (Salzburg  
Museum,  
Inv.-Nr. 156/30)

Torso einer  
Amor-Statue aus  
Salzburg-Glaz,  
stämmlich,  
1. Jh. n. Chr.  
(Salzburg  
Museum,  
Inv.-Nr. 170/50)

Gold, Bronze oder Stein stehen zusätzlich für das breite Spektrum in der Archäologischen Sammlung. Die zusammengestellten Kunstobjekte, Geräte und Werkzeuge weisen jedoch auch darauf hin, dass der Reichtum einer Archäologischen Sammlung weniger im Material und in der künstlerischen Gestaltung von Fundobjekten liegt, denn in den von ihnen überlieferten Informationen zu Menschen und Epochen.

Lebendige Wissenschaft betragt diese Funde zum Sprechen. So wird von stolzen Kriegeren, starken Sportlern, von harter Arbeit, Festtagsgelagen, Luxus und Alltag erzählt.

Neue Funde und Erkenntnisse verändern den Blickwinkel. So können auch schmerzbar „alte Bekannte“, wie die Amor-Statue aus den



Ritzen der römischen Villa von Salzburg-Glas, im wörtlichen Sinn des Wortes ein „neues Gesicht“ bekommen.

### Romanik und Gotik

Die Sammlung Mittelalter verfügt über einen umfangreichen Bestand an gotischen Werken, aus der Epoche der Romanik sind es nur wenige. Deshalb ist es umso erfreulicher, dass nunmehr erstmals ein monumentales Kruzifix aus der Zeit um 1200, das vom Komitee für Salzburger Kulturschätze 1980 erworben und vom früheren Landeshauptmann Dr. Franz Schaubberger dem Museum übergeben worden ist, ausgestellt werden kann.

Die Präsentation beschränkt sich aus räumlichen Gründen auf eine kleine kostbare Auswahl, dennoch sind nun einige „altbekannte

Werke, die seit dem Auszug des Museums aus dem Haas am Museumsplatz 2005 nicht mehr ausgestellt waren, wieder zu sehen: die prachtvolle Ahnenbildmadonna des Rastland Frauenst. d. A., die Relieffelder des Meisters des Irndorfer Marienaltars, der wohl aus dem romanischen Dom stammende Altar des Meisters der Virgo inter virgines oder der Mirnschatz von Werfen.

Die plastische Gruppe des Meisters der Hällener Kreuzigungsgruppe, die wahrscheinlich auch aus dem romanischen Dom stammt, befindet sich derzeit im Bundesdenkmalamt in Wien und wird restauriert. Bereits abgeschlossen ist die Restaurierung der Figuren von Maria und Johannes, die nun erstmals gezeigt werden können. Nach Abschluss der Restaurierung wird die gesamte Gruppe im Salzburg Museum ausgestellt werden.



Bild: Salzburg Museum

## Tiere mit Herz im Spielzeug Museum

Die kleine Präsentation dieser „österreichischen Spielwaren“ mit Geschichte ist noch bis zum Frühjahr 2009 zu sehen

Von Renate Wonisch-Langenfelder

Sie sind die besten Freunde von Kindern, Wegbegleiter durch schöne und schwere Stunden – die Stofftiere. Nicht zuletzt aus diesem Grund präsentiert das Spielzeug Museum derzeit die kleine Sonderschau „Tiere mit Herz“. Denn die Stofftiere dieser österreichischen Firma sind nicht nur mit Liebe gefertigt, sondern sie tragen auch seit dem Jahr 1937 ein rotes Herz als Markenzeichen auf der Brust.

„Tiere mit Herz“ – das österreichische Pendant zur deutschen Firma Steiff – wurde 1945 von Mag. Herbert Broschek als Familienunternehmen in Fieberbrunn (Tirol) gegründet. 1948 übergab Herbert Broschek zunächst einen Teil des bereits gut etablierten Unternehmens an seinen Bruder Otto Bro-

schek. 1964 übernahm Otto Broschek die Firma zur Gänze. Zunächst hieß die Marke „Gretel Berger-Broschek Plüschtiere“, später „Bergr Plüsch-Tiere“. Ab 1957 gingen die Teddy, Bär, Hasen und viele andere Plüschtiere als „Tiere mit Herz“ von Tirol aus in die Kinderzimmer in aller Welt – denn das Markenzeichen war ab diesem Zeitpunkt ein kleines, rotes Herz an der Brust jedes Tieres. Produktion und Vertrieb erfolgten in Fieberbrunn und Admont. 1995 zog sich Otto Broschek aus Altersgründen aus dem Betrieb zurück.

Für die kleine Ausstellung im Spielzeug Museum hat Broschek sein „Firmenarchiv“ zur Verfügung gestellt. Dabei reicht die Bandbreite der gezeigten Kuscheltiere von den ersten Bären, Hasen und Giraf-

Hand und  
Teddybär aus  
altem Decken,  
entstanden  
im Jahr 1946

fen, die ab 1945 als Unikate aus Wehrmachtsdecken, Uniformknöpfen und Matrasenstoff hergestellt wurden, bis hin zu Stofftieren, die in jüngster Zeit – nun allerdings in China – entstanden sind.



Bild: Salzburg Museum, Bayerischer Rundfunk

## museum live

*Vor dem  
Anfang der  
Nachtschweimer  
die feißigen  
Helferinnen des  
Museumsvereins*

Bei der „Langen Nacht der Museen“ am 6. Oktober 2007 war wieder das bewährte Catering-Team des Museumsvereins im Einsatz: Einige hundert appetitliche Brötchen mussten vorbereitet und Getränke ausgereicht werden. Um 23 Uhr waren dann die vielen Servierplatten leergekaut und – gegessen, und Regine Fleckner, zuständig für den Einkauf und die Organisation, hatte wieder einmal genau richtig kalkuliert.



Foto: G. Wenzel, www.berlin.de

*Erich Katiß mit  
einer natu-  
rgemäßen Kopie  
der „Himmels-  
scheibe von  
Nebra“*

Ein Erlebnis ganz besonderer Art war der Abend, an dem Dr. Fritz Mosleitner, Dr. Michael Wernisch und Erich Katiß (im Bild) über die astronomischen und archäologischen Aspekte der sog. Himmels-scheibe von Nebra sprachen. Die Besucher waren verblüfft, die aus der Bronzezeit stammende Scheibe im Salzman-Saal des Salzburg Museums zu sehen – und sie sogar angreifen zu dürfen! Natürlich handelte es sich nicht um das Original, sondern um eine von bisher fünf Kopien, die Herr Erich Katiß aus Bischofshofen im Auftrag von Museen und Sammlern angefertigt hat. rwl



Foto: G. Wenzel, www.berlin.de

## mitglieder

Wir begrüßen als neue Mitglieder des Museumsvereins:

- Dr. Barbara Alexander, Haiming  
Anita Baldessari, Wals  
Yvva Eperli-Littoria, Mondsee  
Gabriele und Josef Bernsöder,  
Salzburg  
Fam. Josef Brandstätter, Salzburg  
Marlies Brazke, D-Berchtesgaden  
Fam. Dr. Erwin Bschinger, Wien  
Christian Ebner, Salzburg  
Ingeborg Gebhart, Salzburg  
Gertraude Gerber, Salzburg  
Hannelore Glaser, Salzburg  
Christine Guderna, Fontana  
Dr. Walter Haiderthaler, Salzburg  
Annermarie Hansgoßl, Salzburg  
Roman Herden, Graz  
Margarete Hillebrand, Salzburg  
Michael Hupf, Salzburg  
Linus Klampert, Salzburg  
Mag. Irmgard Kogler, Salzburg  
Hertha Köhlinger, Salzburg  
Mag. Birgit und Peter Kraus,  
Tauernweg  
Waltraud Laipold, St. Johann i. Pg.  
Maria Möneneder, Salzburg  
Herz Nixel, Bramberg  
Gabriele Procht, Salzburg  
Marianne Procht, Salzburg  
Gabriele Pülker, Salzburg  
Monika Pütz, Salzburg  
Beate-Christiane Reichel, D-Aktiring  
Inge Schattauer, Herndorf  
Heidi Schindlbrunn,  
D-Bad Reichenhall  
Helmut Schott, Anif  
Sieglinde Schumann, D-Berchtes-  
gaden  
Sieglinde und Günther Schweitzer,  
Salzburg  
Helga Springer, Hallein  
Sonja und Mag. Wolfgang Stögler,  
Grödig-Fürstenbrunn  
Elfriede Tausner, Wals  
Renate und Heinz Tausner, Birmsee  
Ingrid und Mag. Martin Walkner,  
Salzburg  
Mag. Angela Zöbl, Salzburg

# Museumstag 2007 in Salzburg

Vom 17. bis 20. Oktober 2007 fand in Salzburg der 19. Österreichische Museumstag mit dem Leitthema „Sammelstrategien der Museen“ statt – im Bild ganz unten die Eröffnung im Cavaliereaal der Alten Residenz. Mehr als 280 Museumsleute aus allen Bundesländern und Südtirol nahmen an den interessanten Vorträgen und Diskussionen teil und konnten auch das Salzburg Museum in der Neuen Residenz besichtigen. Die Kunsthalle wurde für zwei Tage zum Veranstaltungsal und bewährte sich auch für Präsentationen von Fachfirmen. Großes Lob erhielt das Salzburg Mu-

seum für die ausgezeichnete Organisation dieser Tagung, für die Mag. Karin Fachhauer-Lehensauer hauptverantwortlich war.

Im Rahmen des Museumstages erfolgte auch die Verleihung des Österreichischen Museumstagesiegels 2007 an 18 Museen, darunter das Museum Tauernbahn in Schwarzach im Pongau und das Museum Burg Galling. Im Bild unten der Präsident des Museumsbundes Österreich Dr. Peter Assmann, Regierungsrat Erich Urhnek (Galling), Präsident Mag. Carl Alper und Mag. Udo Wiesinger (beide ICOM-Osterreich) bei der Verleihung.



*Kreuz, Wäging, Karotten, Schweinefleisch, Linsen, Cori, Eiklar, ein großer Topf ... und offenes Feuer: Fertig ist der bajawarische Eintopf*

## Exkursion zu den Bajuwaren

Köstlichen Eintopf nach bajuwarischem Rezept und nach ebensolcher Zubereitungsart gab es bei der Exkursion „Auf den Spuren der Bajuwaren“ nach Wäging für die Teilnehmer zu verkosten. Karl-Heinz Hetzel und Bernhard Schlag hatten nicht nur das Menü, vielmehr das Programm für die ganze Fahrt zusammengestellt, und so kamen die Teilnehmer nicht nur in den Genuss, Schloss Seitzau besichtigen zu dürfen und die gotischen Fresken des Kirchleins Maria Himmelfahrt in Kirchhof zu bewundern, sondern konnten auch im Bajuwariswäsen in Wäging stilsicher das Mittagessen einnehmen.

## Knöpfe aller Art gesucht!

Haben Sie Knöpfe – egal welcher Größe und Farbe – zuhause, die Sie nicht mehr verwenden? Für die Werkstätten im Spielzeug Museum, bei denen Handpuppen gebastelt werden, suchen wir jede Menge dieser kleinen, nützlichen Alltagsgegenstände, die daran zu Augen, Schluppen etc. werden. Bitte im Spielzeug Museum oder in der Neuen Residenz abgeben, zu Händen von B. Wölflinger oder R. Weresich-Langensfelder.



*Museumstagesiegel-Verleihung (oben) und Eröffnung des Österreichischen Museumstages im Cavaliereaal der Alten Residenz*

